

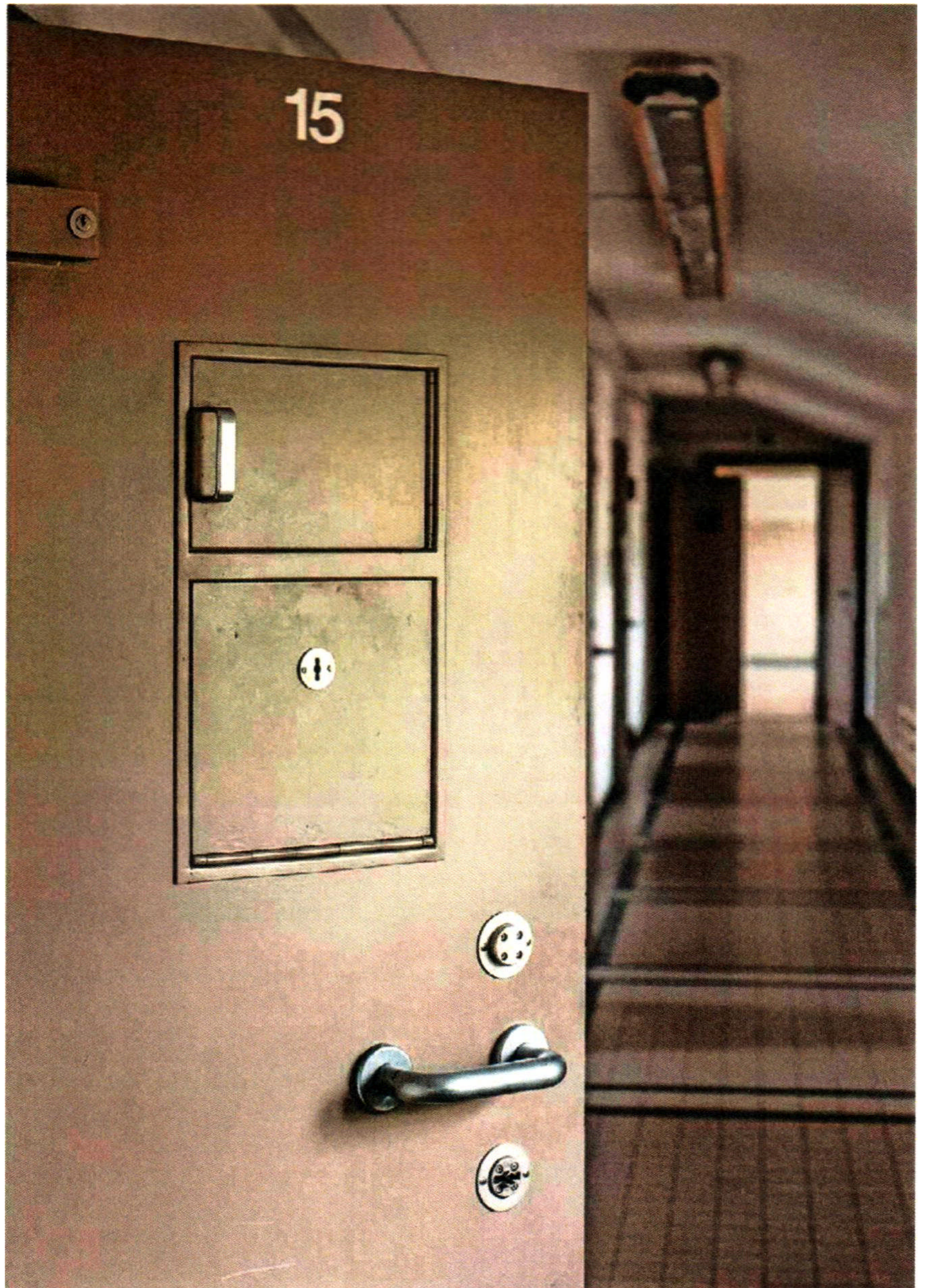
## In Sachen Knast ist Hinwil unser Hollywood

**Das Gefängnis in Hinwil ist seit seiner Schliessung eine beliebte Filmkulisse. Schon zuvor gab es dort durchaus filmreife Ausbrüche.**

**Marius Huber**

Stellen Sie sich mal ein Gefängnis vor. Das Bild, das Sie gerade in Ihrem Kopf haben, ist wahrscheinlich eine Fantasie aus dem 18. Jahrhundert. Warum? Weil sich damals zwei Typen mit einiger Vorstellungskraft Gefängnisse ausgedacht haben, die so überwältigend und beklemmend waren, dass sie die Popkultur bis heute prägen und sich so in unseren Köpfen eingenistet haben.

Der eine war der Architekt Giovanni Battista Piranesi mit seinen albraumhaften Zeichnungen fiktiver Kerker: Als hätte ein gequälter Geist ein unterirdisches Kolosseum gebaut, voller sinnloser Treppen, auf denen man sich hoffnungslos verirrt - der Videogamegeneration dürfte das bekannt vorkommen. Der andere war der Philosoph Jeremy Bentham, der sich das Panoptikum ausdachte: einen gewaltigen runden Saal, mehrere Stockwerke hoch, mit Zellen entlang der Wand und einem Turm in der Mitte, von wo ein Wärter alle Gefangenen überwachen kann. So zu sehen in jedem zweiten Hollywoodstreifen.



Immer wieder einmal in Film und Fernsehen: Zellentrakt in Hinwil. Foto: Raisa Durandi

### **Vier Stunden für zwei Sekunden**

Wenn Ihnen das alles nichts sagt, gehören Sie vermutlich zu einer dritten Kategorie: zu jenen, deren Vorstellungswelt durch das Bezirksgefängnis Hinwil geprägt ist. Durch eine Anlage, die auf der Furcht-und-Schrecken-Skala etwas weiter unten anzusiedeln ist. Die aussieht wie eine Nachkriegs-Wohnsiedlung, einfach mit Gitterstäben. Mit dem zweifelhaften Gütesiegel, einst die unsicherste Haftanstalt im Kanton gewesen zu sein. Aber auch dieses Gefängnis hat sich via Popkultur in die Gehirne eingebrannt. Denn seit seiner Schliessung vor 16 Jahren gibt es in diesem Land kaum eine Filmszene hinter Gittern, die nicht in einer dieser unzeitgemäss engen Zellen mit Aussicht auf die Alpen spielt - egal ob Kinofilm, TV-Produktion, Werbespot oder Kunstarbeit. Mehrmals pro Jahr kramt Hauswart Bruno Meier deshalb die Schlüssel Grösse XL hervor und lässt die Kreativen dort rein, wo sich Kreativität früher auf die Frage beschränkte: Wie komme ich hier raus? Dass auch Filmcrews Fluchtgedanken auslösen können, weiss Meier aus eigener Erfahrung. Aus Neugier sagte er unlängst zu, in einem Werbespot die Rolle des Aufsehers zu übernehmen. Über vierzigmal habe er auf Geheiss des Regisseurs den Schlüssel im Loch drehen müssen, bis dieser «Schlüsselschwung» dynamisch genug war, dass er dem ästhetisch geschulten Auge genügte. Ein halber Freitag ging so drauf, für eine Szene von zwei Sekunden. Das war das Ende von Meiers Schauspielkarriere. Wie ein Ausbruch vor laufender Ka-

mera geht, zeigt sich auf der unteren Gefängnisebene, wo ein gefliester Korridor an bleischweren Türen vorbeiführt. Hier haben Szenenbildner freie Hand. Einer hat das genutzt, um das formschönste Loch in die Gefängnismauer zu spitzen, das es im Kanton je gab. In der Praxis hätte es aber nur bedingt getaugt: Es führt direkt in die nächste Zelle.

Der spektakulärste Ausbruch wurde von keiner Kamera festgehalten. Um Weihnachten 1996 tat ein Häftling, als sei er schwer krank. Als der allein diensthabende Aufseher in die Zelle kam, schlug ihn der Simulant nieder, fesselte ihn und nahm ihm die Schlüssel ab. Dann befreite er fünf Kollegen, alles Drogendealer. Sie warfen Bettdecken über den Natodraht auf der Gefängnismauer, kletterten hinauf - und wurden nie mehr gesehen. Die einzige Spur blieb ein in die Zelle geschmuggeltes Handy. Damit hatten die Ausbrecher ihr Taxi bestellt.

Fünf Jahre später gingen in Hinwil die Lichter aus, seither wartet das Gefängnis auf eine neue Nutzung. Wenn gerade keine Filmcrew da ist, wird es bisweilen gefleddert als Ersatzteillager für andere Anstalten. Nur zwei Zellen sind dauerhaft belegt: Mit Säcken voller Beweismittel aus einem längst abgeschlossenen Fall - die Staatsanwaltschaft hat den Krempel hier vor 14 Jahren eingesperrt.

---